

29. IV. 1917

Mitteilungen des Staatssekretärs Doktor Helfferich über den U-Boot-Krieg.

Die Erwartungen weit übertroffen.

Berlin, 28. April.

Im Hauptauschuß des Reichstages wies nach den Ausführungen des Staatssekretärs Zimmermann der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich noch einmal darauf hin, daß das technische Resultat des U-Boot-Krieges die Erwartungen der Marine schon im ersten Monat um 25 Prozent, im zweiten um beinahe 50 Prozent übertroffen habe. Das wirtschaftliche Resultat sei eine unbedingte Folge des technischen Gelingens.

Der Staatssekretär ging sodann auf die Verminderung des Frachtraumes in den ersten zwei Monaten des uneingeschränkten U-Boot-Krieges ein und erklärte, es sei klar, daß die englische Handelsflotte Verluste von solchem Umfange, wie in diesen beiden Monaten, nicht lange ertragen könne. Ein ausreichender Ersatz durch Neubauten sei ausgeschlossen, da der englische Schiffszuwachs schon im Jahre 1916 trotz aller Anstrengungen geringer gewesen sei als der nach Friedensmaßstäben gemessene normale jährliche Abgang durch Abnutzung. Die Versuche, neutralen Schiffraum wieder in größerem Umfange heranzuziehen, fänden eine Schranke an dem eigenen Interesse der Neutralen, sich ihre Flotten für die Friedenszeit zu erhalten. Wenn man annehme, daß ungefähr die Hälfte des neutralen Schiffsverkehrs durch die Eröffnung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges von England ferngehalten worden sei, so komme man zu dem Ergebnis, daß sich bereits im ersten Monat des U-Boot-Krieges die Eingänge und Ausgänge an Schiffraum in den englischen Häfen um ein Viertel bis ein Drittel verringert haben müssen. Die Zahlen des Verkehrs machten dann seit dem Beginn des U-Boot-Krieges weniger als 40 Prozent derjenigen aus, die im Friedensdurchschnitt die Ein- und Ausgänge der englischen Häfen bezeichnen. Diese Wirkung müsse sich progressiv steigern. Die tausend Holzschiffe zu je 3000 Tonnen, welche die Vereinigten Staaten jetzt bauen wollen, um England zu retten, würden aller Voraussicht nach erst in Aktion treten, wenn sie nichts mehr zu retten haben.

Der Staatssekretär gab sodann Zahlen über den Rückgang der englischen Einfuhr im Februar 1917 gegenüber Februar 1916. Wenn man die weitere Preissteigerung in Betracht ziehe, so ergebe sich eine Verminderung der Einfuhrmenge um etwa 25 Prozent. Der Versuch Englands, durch drastische Einfuhrbeschränkung minder wichtiger Güter die Schwierigkeiten zu beheben, sei zum Mißlingen verurteilt, denn von einer Gesamteinfuhrmenge von 42 Millionen Tonnen seien im Jahre 1916 allein auf Nahrungs- und Genussmittel, Holz und Eisenerze rund 31 Millionen Tonnen gekommen. Auch unter den übrigen Waren, die insgesamt nur 11 Millionen Tonnen ausmachten, befänden sich natürlich viele für den Krieg unentbehrliche. Eine Einschränkung der Zufuhr um 25 Prozent müsse also unbedingt auch die kriegswichtige Einfuhr scharf treffen.

Der Staatssekretär erinnerte sodann an die außerordentlich weitgehende Auslandsabhängigkeit des britischen Verbrauches an Brotgetreide, Futtergetreide, Fleisch und Zucker. Die Weltmisere von 1916, der allem Anscheine nach eine solche von 1917 folgen werde, trete in ihren Wirkungen immer schärfer hervor. In den Vereinigten Staaten selbst, dem wichtigsten Bezugsgebiete, mache sich die Knappheit stark fühlbar. In England komme verschärfend die außerordentliche Kartoffelknappheit hinzu. Angesichts der Kürzung der Getreidevorräte wirke dieser Mangel doppelt einschneidend. Die an sich sehr großzügigen englischen Maßnahmen zur Förderung des Ackerbaues könnten vor der Ernte von 1918 keine nennenswerten Wirkungen auf die britische Versorgung ausüben. Ihre Wirkungen würden zu spät kommen.

Der Staatssekretär schloß: Wir stehen knapp, aber sicher. Der Hungerkrieg hat sich gegen seinen Urheber gewendet. Auch die amerikanischen Menschheitsapostel, die unsere neutralen Nachbarn mit der Hungerpeitsche in den Krieg gegen uns zu treiben suchen, werden das Schicksal nicht wenden. England sucht in Erkenntnis seiner Lage die Entscheidung auf dem Lande und treibt Hunderttausende seiner Söhne in Tod und Verderben. Der Glaube ist geschwunden, daß es gemächlich darauf warten könne, bis uns der Hunger bezwingt oder bis der große Bruder von jenseits des Wassers zu Hilfe kommt. Wenn wir uns selbst treu bleiben, wenn wir ruhig Blut und Nerven bewahren, wenn wir das eigene Haus in Ordnung halten und die innere Geschlossenheit wahren, dann haben wir den Krieg gewonnen. Es geht um's Ganze. Das deutsche Volk hat in diesen entscheidenden Wochen zu zeigen, daß es wert ist, zu bestehen.

An diese Erklärungen schloß sich eine streng vertrauliche Aussprache, die Montag zu Ende geführt werden wird.

Zuversichtliche Regierungserklärungen im deutschen Reichstag.

Verstärkte Hoffnung auf ein baldiges gutes Kriegsende.

Berlin, 28. April.

Das Wolffsche Bureau meldet: Der Hauptauschuß des Reichstages nahm vormittags zunächst längere vertrauliche Mitteilungen des Staatssekretärs Zimmermann über die auswärtige politische Lage entgegen.

Die für einen guten Ausgang des Krieges zuversichtlichen Darlegungen des Staatssekretärs, die sich diesbezüglich mit den gemeldeten Mitteilungen des Kriegsministers und des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes decken, wurden von den zahlreich erschienenen Abgeordneten und Mitgliedern des Hauptauschusses mit Beifallskundgebungen begrüßt. Sie haben die Auffassung verstärkt, daß wir in nicht allzu ferner Zeit zu einem guten Ende des Krieges kommen werden, zumal die letzte Hoffnung unserer Feinde auf eine innere Zermürbung des deutschen Volkes an dessen festem Siegeswillen scheitern wird.